

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 14

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1932, Nummer 3

Autor: Kilchherr, W. / E.G. / Huber, Reinhold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1932

NUMMER 3

Die "Schrift"

6

MITTEILUNGEN DER WSS - WERKGEMEINSCHAFT
FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

WSS

Jahresversammlung am 21./22. Mai
in Liestal

im Singsaal des Rotackerschulhauses.

Samstag, 21. Mai 1932

17.15 Uhr Beginn der Geschäfte.

Referat von Herrn W. Kilchherr, Basel:
Kindlicher Ausdruck, kindliche Sprache.

Gemeinsames Nachtessen in der Gemeindestube.

20 $\frac{1}{4}$ Uhr Öffentlicher Lichtbildervortrag über
die „Neue Schrift“ im Landratssaal.

Nachher gemütlicher Hock der Schriftfreunde im
Spittelerstübl.

Sonntag, 22. Mai 1932

Bei günstiger Witterung Rundfahrt durchs Baselbiet.
Andernfalls Führung durch unser Museum und freie
Zusammenkunft im Hotel Bahnhof.

Während der Veranstaltung findet im Zeichnungssaal
des Rotackerschulhauses eine Ausstellung der Jahresarbeiten
der WSS statt, verbunden mit der Darstellung
eines Schreiblehrganges nach dem Baselbieterprogramm.

Wir Baselbieter hoffen, unser liebes Nest und Hauptstadtchen Liestal stehe Mitte Mai in strahlendem Brautschmuck da, um unsere Schweizer Schriftfreunde würdig begrüßen zu können zur Jahresversammlung der WSS, denn wir freuen uns auf diese Veranstaltung, weil sie uns wieder neue Anregung und Schaffensfreude bringen wird. Andernteils aber sind wir auch stolz, die Schriftfreunde zu uns einzuladen zu dürfen, denn im vergangenen Jahr ist bei uns das Obligatorium der Hulligerschrift geboren worden, so daß in diesem Jahr unsre gesamte Lehrerschaft der Unterstufe in die Geheimnisse der neuen Schrift eingeführt wird, damit im Schuljahr 1933/34 alle Erstklässler unseres Kantons den neuen Weg geführt werden können. Natürlich, von heute auf morgen ist das Obligatorium nicht herein geschneit gekommen. Seit Jahren schon sind die Freunde der neuen Schrift am Werk gewesen, und fast die Hälfte unserer Lehrerschaft hatte sich durch freiwillige Kurse in die Hulligerschrift einführen lassen. Über 30 Lehrkräfte hatten ferner die Erlaubnis, in ihrer Klasse das Erlernte praktisch zu erproben. Um nun ein klares Bild zu erhalten von der Auswirkung dieser Versuche, wurde im Juni 1930 an alle „Neuschriftler“ folgende Umfrage erlassen:

Umfrage betreffend den neuen Schreibunterricht

1. Seit wieviel Jahren erteilen Sie Schreibunterricht nach der Methode Hulliger?
2. Bei wem und wann haben Sie die neue Schrift gelernt? Ausbildungsdauer?



Liestal.

Federzeichnung von E. Grauwiler, nach einem Original von O. Plattner im Singsaal des Rotackerschulhauses.

3. Halten Sie Ihre Ausbildung in der neuen Schrift für genügend, oder in welcher Beziehung wünschen Sie weitere Anregung? (Schriftformen, Heftgestaltung usw.)
4. Verwenden Sie die neue Schrift auch außer der Schule? Bei welcher Gelegenheit?
5. Schreiben Sie selber vorwiegend steil oder schräg?
6. In welchen Schulklassen erteilen Sie gegenwärtig Unterricht in der neuen Schrift?
7. Wann wurden die Klassen in dieselbe eingeführt? (Anzahl der Hulliger-Schreibjahre).
8. Welche Schrift erlernen die Schüler leichter, die alte oder die neue?
9. Welche Erfahrungen machten Sie in bezug auf Körper- und Federhaltung und auf Schwierigkeiten in der Einübung?
10. Wieviel Prozent der Schüler neigen zur Schrägschrift?
11. Welche Schrift ergibt einen bessern Klassendurchschnitt, die alte oder die neue? Erfahrungen über die schlechten Schreiber.
12. Welchen Unterschied haben Sie festgestellt in bezug auf Geläufigkeit zwischen der alten und der neuen Schrift?
13. Halten Sie sich im Unterricht genau an die Formen Hulligers oder welche Änderungen halten Sie für notwendig? (Buchstaben, Ziffern.)
14. Lassen sich an den Schriften Ihrer Schüler charakteristische Unterschiede feststellen? (Schriftlage, Verhältnis von Grundbuchstaben zu ober- und unterlangen, enge oder weite Schrift.)
15. Welche Federn haben Sie verwendet? (Redis, To, Ly, Nummer.)
16. Welche Erfahrungen machen Sie in bezug auf Gebrauchsduer der Breit- im Vergleich zu den Spitzfedern? (Durchschnittlicher Jahresbedarf an Federn pro Schüler.)
17. Besondere Erfahrungen mit den neuen Federn. Welche bevorzugen Sie? Welche Federhalter (Dicke) verwenden Sie? Erfahrungen!
18. Welche Hefte verwenden Sie für Schreiben, Rechnen und Aufsatz? (Lineaturen.)
19. Haben Sie besondere Heftlineaturen verwendet für Groß- und Kleinschreiber?
20. Urteil über die Ingoldhefte, wenn solche verwendet.
21. Welche Heftlineaturen halten Sie für die verschiedenen Stufen für unentbehrlich? Kleine Muster beilegen!
22. Erfahrungen in der 1. und 2. Klasse mit Tafel- und Heftschriften, mit Griffel, Bleistift und Farbstift. (Allfällige Wünsche.)
23. Was sagen die Eltern Ihrer Schüler zu der neuen Schrift? Allgemeines Urteil und einzelne Aussprüche.
24. Was sagen die Eltern zum Wegfall der deutschen Schrift?



25. Bei welcher Gelegenheit lernten Sie die Ansicht der Eltern kennen? (Privatgespräch, Elternabend, Umfrage.)
 26. Halten Sie die Einführung der neuen Schrift als wesentlichen erzieherischen, methodischen und praktischen Vorteil für Schule und Leben?

Die Antworten, in obiger Reihenfolge numeriert, sind auf Ende des laufenden Schuljahres dem Schulinspektorat einzusenden. Ihnen sind selbständige Schriftproben (je eine Schreibseite aus einem Lesestück) aller Schüler der Klasse beizulegen.

Liestal, im Juni 1930. Schulinspektorat: Bührer.

Das Ergebnis dieser Umfrage hat Kollege Huber in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 6. Februar 1932 ausführlich besprochen. Uns Baselbieter ist es eine große Genugtuung, daß daraufhin das Obligatorium vom Regierungsrat beschlossen wurde vor allem aus dem Grund, weil das Resultat so überwältigend für die neue Schrift sprach. Sie hat sich also bei uns sozusagen selbst durchgesetzt! Möge das ein gutes Omen sein und eine Aufmunterung für die Schriftfreunde anderer Kantone!

Wer aber glaubt, wir Baselbieter wähnten uns nun am Ziel, ist im Irrtum, denn wenn auch von einzelnen Schriftbegabten erstaunliche Resultate vorliegen, so wissen wir doch, wie schwer es halten wird, bis auch der hinterste Skeptiker und Nichtbegnadete auf dem neuen Weg eingefahren ist und in seiner Klasse eine schöne Baslerschrift erzielt. Aus diesem Grund sagen wir Baselbieter Schriftfreunde diesmal nicht: „Mer wei luege“, sondern wir halten uns mit den Bernern samt Hulliger an den Spruch: „Nid nahela gwünnt“. E.G.

Lehrplan für den neuen Schreibunterricht

1. Klasse: a) Einführung in die Bewegungselemente des Schreibens durch Anwendung der Grundelemente der Steinschrift I - / \ ^ _ O in einfachen Strichzeichnungen und Ornamenten. Sie sind groß zu halten (Armbewegungen). — Farbstift. Redis 1½ mm.
 b) Erlernen der Steinschrift und Kleinbuchstaben der Druckschrift und der Ziffern und deren Anwendung mit Griffel, Farbstift und Redis 1 mm.
 c) (fakultativ) Übergang zur verbundenen Schrift, Erlernen der Kleinbuchstaben der Handschrift ohne Anwendung derselben.
2. Klasse: a) Einführung und Anwendung der Kleinbuchstaben in verbundener Schrift unter Belassung der Großbuchstaben in Steinschrift.
 b) Einführung der Großbuchstaben der verbundenen Schrift.
 c) Verwendung der gebundenen Schrift mit Griffel, Bleistift und Feder Soennecken S 20.

3. Klasse: Festigung der gebundenen Schrift unter besonderer Berücksichtigung der Verbindungen. Rhythmisches Taktschreiben. Griffel, Bleistift, S 20.

4. Klasse: a) Einführung in die Technik der Breitkantfeder am Alphabet der Steinschrift und ev. Kleinbuchstaben der Druckschrift. To 63. b) Einüben des großen und kleinen ABC der Handschrift und der Ziffern. To. 64. Anwendung in sämtlichen Heften. Bis zu diesem Zeitpunkt ist noch S 20 im Gebrauch.
 c) Einfache Gestaltungen des Aufsatz- und Rechenheftes unter Beschränkung auf wenige Formen.
5. Klasse: a) Ausschließliche Verwendung der Breitkantfeder.
 b) Erwägung in der Handschrift und Steigerung ihrer Geläufigkeit durch Taktschreiben. Verbindungsübungen.
 c) Weitere Gestaltungen des Aufsatz- und Rechenheftes. To 64, 65.

6. Klasse: a) Übungen zur Behebung häufiger Fehler und Ungenauigkeiten To 64, 65.
 b) Beschriftung des Briefumschlags. Briefgestaltung.
 c) Wiederholung der Steinschrift als Auszeichnungsschrift.

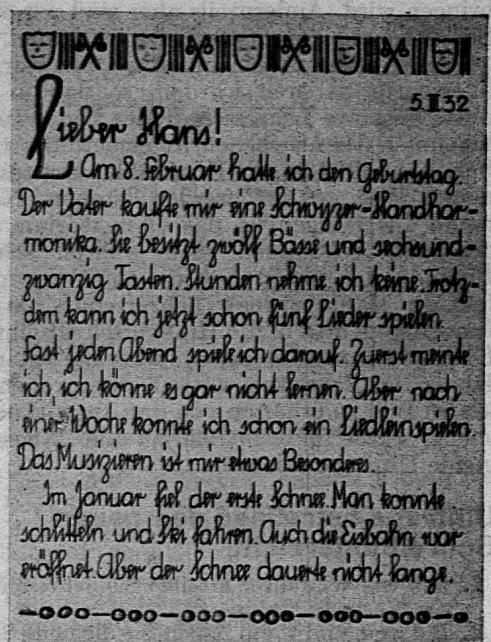
7. und 8. Klasse: a) Weitere Pflege der Steilschrift und eventuell Einführung in die Schrägschrift Ly 4.
 b) Gestaltung der Adresse, Post- und Glückwunschkarte. Geschäftsbrief.

Dies ist der Lehrplan für den neuen Schreibunterricht, den unsre Schriftkommission aufgestellt hat und der voraussichtlich für unsern Kanton verbindlich erklärt wird. Anlässlich der Jahresversammlung wird eine kleine Ausstellung von Schülerarbeiten diesen Lehrgang veranschaulichen. Jedoch, mit dem besten Lehrplan allein ist es nicht getan. Wir hoffen darum, daß der freudige Wille von Lehrer und Schüler ihm zur festen Stütze werde.

E.G.

Die lustige Seite!

Die Spatzen pfeifen es zwar vom Dache, aber wer es noch nicht weiß, der muß es jetzt wissen: im Baselbiet ist eine Umfrage über die Hulligerschrift gemacht worden, sogar auch bei den Eltern. Letztes Jahr nämlich. Und dabei hat diese ernste Angelegenheit auch ihre humoristische Seite gekriegt, ganz zufällig — und das bedeutet doch im Grunde — Zuneigung.





Da schreibt einmal einer, ernst genug, um witzig zu würzen: „Anfänglich, das heißt vor zwei bis vier Jahren, waren die Urteile vielfach äußerst scharf, besonders am Wirtstisch. Zumeist fielen sie gegen die Neuerung aus. Seither ist es stiller geworden, man nimmt eine abwartende Stellung ein, um zu sehen, wie das Experiment ausfällt oder — man ist aus dem Saulus ein Paulus geworden.“

„Empfehlenswert! Einverstanden!“ Gibt sich ein anderer aus; und mehr kann man doch schließlich nicht von ihm verlangen. Jemand, dem vielleicht die Schuhe zu groß sind, schreibt: „Die Hulligerschrift kann mich vorläufig nicht begeistern. Sie scheint mir zu wenig flüssig zu sein.“ Ja, wenn alles und alles flüssig würde, selbst der Boden unter unsren Füßen! Fische gibt es doch schon genug, und alle sind sie stumm, vor lauter Flüssigkeit.

Aber bösartig ist es denn schon, wenn man sagt: „Sie ist gemacht, gesucht oder verrückt!“ Wer sie? Die Hulligerschrift?? Unmöglich, denn eine Mutter schreibt, sie habe eine helle Freude am Schreiben der Kinder, es habe so „eine Gattig“. Das ist doch positiv gesprochen und zwar mit Begeisterung.

Wer würde da noch an eine Steigerung des Lobes glauben? Aber die Steigerung, die existiert und hat sich verkörpert in dem Ausspruch: „Hübsch! Wie gedruckt! Wie gemalt! Recht schön, wenn ich es nur auch so könnte.“

Und sachlich, gewiß sachlich ist doch dies: „Mir ist jede Schrift recht, die man gut lesen kann. In dieser Beziehung gefällt mir die Hulligerschrift gut.“

Darum fallen wir wie aus dem Himmel, wenn nachher zu lesen steht: „Die Schrift ist nichts für in ein Bureau. Es ist eine blöde Schrift.“ Ja „die“ Schrift, ist eine blöde Schrift. Erfreuerder, wenn auch nicht völlig zustimmend, ist wieder diese Einstellung: „Die neue Schrift ist leserlich, aber die Formen sind zu eckig, unschön, unfein und derb!“ Und dabei würde man gerade diesem, mit offenem Worte Urteilenden den Wunsch nach einer derben Schrift zutrauen.

Vielleicht hat ihm die Persönlichkeit ein Schnippchen gespielt wie jenem, der kühn und großzügig seinen Entscheid mit den Worten faßt: „Die Schrift ist schön und klar, aber die Schüler können wenig Persönliches in sie hineinlegen.“ Persönlichkeiten sind ja auch die Kinder, namentlich im zwanzigsten Jahrhundert, das hat die alte Schrift so schön dargetan. Nicht? Es beweist sich die Persönlichkeit immerhin auch bei der neuen Schrift und kann sich auch bewähren, denn eine Antwort lautet: „Diese Schrift gefällt mir, nur ist sie etwas krumm. Und das kommt von der Persönlichkeit!“ Aber es ist kein Unglück so groß, es ist auch ein Glück dabei, ein stilles, im Herzen genährtes Glück:

„Wir lassen so gerne die ältern Mädchen die Briefe

schreiben, wegen der schönen, sauberen und leserlichen Schrift“, ließen sich mehrere Mütter vernehmen. Für das Leben soll die Schule vorbereiten, für das Leben!

Reinhold Huber.

Neue Schrift und Stenographie

Am 27. und 28. Februar fand in Winterthur der alljährlich übliche Methodikkurs der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung statt, dessen Hauptthema diesmal „Neue Schrift und Stenographie“ war. Die von Vertretern der neuen Schrift (Rud. Brunner, P. von Moos und Adr. Ochsner) gehaltenen Probelectionen, ein Referat über „Hulligerschrift und Stenographie“ (Referent Herr v. Moos) und eine intensive gegenseitig sehr sachlich geführte Aussprache bewirkten eine völige Abklärung in den umstrittenen Fragen. Das Hauptgewicht wurde von beiden Seiten auf eine sorgfältig auszubildende Technik gelegt und von Stenographenseite mit großer Befriedigung festgestellt, daß die neue Schreibmethode nach Hulliger die technische Seite nicht nur nicht vernachlässigt, sondern ihr im Gegenteil allergrößte Aufmerksamkeit schenkt. Die Winterthurer Tagung hat sicherlich sehr stark dazu beigetragen, das Verhältnis von Stenographen und Schriftreformern zu verbessern. Sie gelobten sich, in Zukunft miteinander statt gegeneinander zu arbeiten, könnten doch beide dadurch nur gewinnen.

v. M.

Die Schreibgeläufigkeit unserer Schüler in der neuen Schrift

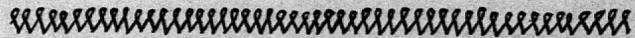
Kann die neue Schulschrift rasch geschrieben werden? Wie sieht dieselbe aus, wenn sie rasch geschrieben werden muß? Diese beiden Fragen hört man nicht selten. Es ist vielleicht deshalb an der Zeit, durch umfassende Schreibversuche Material zu finden, das auf die angekündigten Fragen klare Antwort gibt. Die W. S. S. hat sich auch bereits für das Jahr 1932 die Aufgabe gestellt, Richtlinien aufzustellen und Unterlagen zu schaffen, die eine einheitliche Durchführung von Massenversuchen gewährleisten, deren Ergebnisse unter sich vergleichbar sind und denen eine weitgehende Richtigkeit zukommt. Wenn ich nun von meinen verschiedenen Versuchen zwei beschreibe, so möchte ich den Absichten unserer Werkgemeinschaft nicht vorgreifen; unsere Schriftfreunde werden vielleicht vielmehr dadurch angeregt, meine Versuchsergebnisse durch eigene Versuche zu ergänzen.

DER KLEINE KIENBERGER

Heute müssen wir doch endlich wieder in die Pfarrstunde, dachte ich. Ich nahm mein grwangbüchlein, und sprang in die Schule hinunter. Anneli war auch schon dort. Nun kamen die neuen Pfarrstüncler herein. Die Kienberger saßen sich schu in eine Bank und schauten noch allen Seiten. Bubi war auch dabei. Er trug einen roten Pullover und braune Hosen. Er hatte gelbe Haare. Augen und in der Mitte des Gesichts sass im kleinen dicke Stumpfnäschchen, schau einmal“, sagte Anneli lachend, „siedet in der zweitvordersten Bank, sieht die er nicht aus wie ein Kaninchen, er hat doch auch so ein kleines Möffli nicht-wahr.“ So, jetzt wollen wir aber aufpassen

Die Versuche sind in der letzten Klasse einer Knabenschule durchgeführt worden. Die Schüler standen demnach im neunten Schuljahr. Versuchsdauer 8 Minuten. Die Vorbereitung, die dem Versuch vorauszugehen hat, ist nicht unwichtig. Es ist den Schülern begreiflich zu machen, daß es bei den Übungen nicht darauf ankomme, unter allen Umständen möglichst viel zu schreiben, sondern daß bei allem Tempo eine gewisse Sorgfalt, die die Leserlichkeit der Schrift immer noch gewährleistet, nicht außer acht gelassen werden dürfe.

1. Versuch: Die kleinste l-Form war hier Versuchsform, die in einer möglichst ununterbrochenen Folge aneinander gereiht werden mußte. Die Durchschnittszahlen pro Minute, die sich dabei ergeben haben, zeigen nicht die Anzahl der Silben, die der Schüler in der Minute zu schreiben imstande ist, sondern die Anzahl der Einzelformen. Der Schüler mit der geringsten Schreibgeläufigkeit schrieb pro Minute durchschnittlich 54 l-Formen, der schnellste Schreiber hingegen 87, der Klassendurchschnitt betrug 74.



2. Versuch: Das zweisilbige Wort „Schüler“ war Übungswort. Es ist zuzugeben, daß die häufige Wiederholung desselben Wortes eine weitgehende Mechanisierung des Schreibvorganges ermöglichte. Die Ergebnisse anderer Versuche lassen aber die gefundenen Zahlen doch richtig erscheinen. Ergebnis: Kleinste Leistung pro Minute 18 Silben, Höchstleistung 38 Silben, Klassenmittel 25 Silben.

Schüler Schüler Schüler Schüler Schüler Schüler

Schüler Schüler Schüler Schüler Schüler, Schüler

Schüler Schüler Schüler Schüler Schüler

Die Kurvenbilder zeigen uns ganz deutlich, daß die Schreibgeläufigkeit der Schüler derselben Klasse verschieden groß ist. Von der Leistung des langsamsten und bedächtigsten Schülers geht es aufwärts bis zur Höchstleistung des schnellsten Schreibers. Wenn also in einer Klasse ein Schüler sitzt, der in der Mitte durchschnittlich nur 18 Silben schreibt so beweist diese Erscheinung nicht viel; auf jeden Fall darf von ihr nicht die Behauptung abgeleitet werden, die neue Schulschrift lasse sich nicht rasch schreiben. Die Leistung des schnellsten Schreibers derselben Klasse ist ein deutlicher Gegenbeweis dafür.

Wenn wir die verschiedenen Schriftproben miteinander vergleichen, so finden wir namentlich beim ersten Versuch keine wesentlichen Unterschiede in der Schriftqualität bei langsamer und gesteigerter Schreibgeläufigkeit.

Auch beim zweiten Versuch finden wir die übliche Annahme nicht bestätigt, daß beim schnellen Schreiben die Qualität der Schrift leiden müsse.

Diskussionen über die Schreibgeläufigkeit der neuen Schulschrift sind meistens fruchtlos. Versuchsergebnisse überzeugen da schon besser. Meine Ausführungen bedeuten nur einen Anfang in der großen Arbeit, die noch

zu tun ist. Wenn dann am Schluß des laufenden Jahres mehr Material aus den verschiedensten Schweizer-Schulen verarbeitet vor uns liegt, dann werden wir auch dem hartnäckigsten Zweifler den Beweis erbringen können, daß die neue Schulschrift rasch geschrieben werden kann.

M.

Aus der Schriftreformbewegung in Deutschland

Es ist kein Zufall, daß in Deutschland auch in bezug auf die Schreibmethode große Verschiedenheit herrscht. Teils ist die Methode Sütterlin eingeführt, teils wird nach anderen Gesichtspunkten unterrichtet. Eine besondere Rolle spielt die Anfangsschrift. Während z. B. Preußen, Baden, Schaumburg-Lippe im ersten Schuljahre die deutsche Schrift pflegen und nachher neben ihr auch die lateinische einführen, beginnen z. B. Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Württemberg, Bayern, Hamburg, Bremen mit der lateinischen Schrift und lassen die deutsche später folgen. In vielen Staaten geschieht das schon im zweiten oder dritten Schuljahr. Württemberg führt ausdrücklich mit Beginn des Schuljahres 1932—33 in allen Schulen die „Sütterlinschrift“ ein. Das geschieht stufenweise, beginnend mit dem ersten Schuljahr der Grundschule. Die gleiche Verfügung erfolgte in Baden. In Thüringen ist seit 1929 die Sütterlin-Methode vorgeschrieben. In einem preußischen Ergänzungserlaß zur Einführung der neuen Schreibweise heißt es: „Die Ausgangsformen sollen keinen neuen Duktus darstellen, sondern nur die Grundlage für eine natürliche Entwicklung der Handschrift geben. Es wird eine natürliche, handgerechte Federhaltung und Federwahl empfohlen und von der „Spitzfeder“ abgeraten, weil sie die Entwicklung einer flüssigen, schönen Handschrift erschwert.“

Diese knappe Übersicht ist dargestellt auf Grund einer Arbeit von B. Arndt, Bonn, in Heft 2 und 3 der Zeitschrift „Schrift und Schreiben“, die im Verlag von F. Soennecken, Bonn, erscheint und sich mit den verschiedensten Fragen des neuzeitlichen Schreibunterrichtes befaßt.

Kampf besteht in Deutschland auch noch zwischen den Anhängern der „nationalen“ Deutscheschrift und der „internationalen“ Lateinschrift. Die Freunde der Lateinschrift (in Deutschland auch „Altschrift“ genannt) haben an Friedrich Soennecken (1848—1919) einen zielbewußten Vorkämpfer gehabt. Schrift und Schreiben waren für das Leben Soenneckens grundlegend und bestimmend. Es ist erstaunlich zu sehen, mit welcher Ausdauer und welch großer Konsequenz er die Fragen der Schrift verfolgt, historische Schriftstudien macht und wie er eindringlich seinen Zeitgenossen vor Augen führt, daß die Zweischriftigkeit vom Übel sei und welch große Vorteile sich böten, wenn in Deutschland die Lateinschrift Hauptchrift wäre. Seine tiefgehenden Schriftstudien führten ihn zu der Feststellung, daß die Antiqua die Grundlage und den Stamm aller abendländischen Schriftarten bildet und daß die Fraktur, wenn nicht eine Mißbildung, so doch eine Umbildung der Antiqua über die gotische Zierschrift ist. Der von Soennecken gegründete Altschriftbund stellt folgendes Ziel auf:

Allgemeine Verwendung der im Weltverkehr gebräuchlichen Altschrift (Antiqua), um in aller Welt das Verständnis für die deutsche Sprache und für deutsches Wesen zu fördern.

WSS-Verkaufsstelle

Wir bitten unsere Schuldner in Basel, Bern, Zürich, Winterthur, im Thurgau raschestens ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Verkaufsstelle.

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur